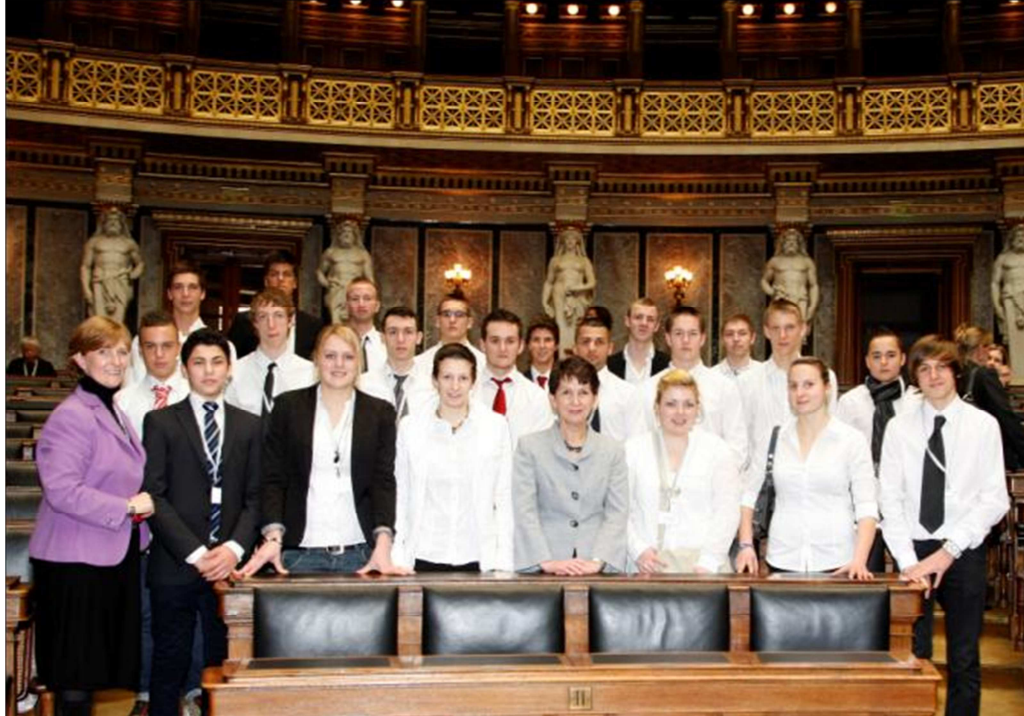


100 Jahre Kampf um Gleichberechtigung

Nationalrats-Präsidentin Mag. Barbara Prammer lud anlässlich des 100. Frauentags in Österreich am 4. März 2011 ins Parlament.
Mit dabei waren die Sporthandelsschulklassen 2ASP und 3ASP der BHAK Wien 10 in Begleitung von Prof. Mag.Dr. Sabine M. Fischer.



Fotocredit: **Copyright Parlament/Carina Ott**

Prammer: Der Frauentag ist keineswegs überholt

Nationalratspräsidentin Barbara Prammer erinnerte daran, dass vor ziemlich genau 100 Jahren im Sitzungssaal des Reichsrats 516 Männer Platz genommen haben. Dass heute anlässlich der Feierlichkeiten zum Internationalen Frauentag fast ausschließlich Frauen in ebendiesem Raum zugegen seien, wertete sie als positives Signal. Zwar habe man in den letzten 100 Jahren sehr viel bewegt, doch gelte es auch weiterhin für Chancengleichheit einzutreten, hielt Prammer fest, die in diesem Zusammenhang an den langen Kampf der ÖsterreicherInnen um das Wahlrecht erinnerte.

Diesen Tag zu begehen wäre auch nicht überholt, stellte die Nationalratspräsidentin fest: Angesichts der vielfältigen Herausforderungen, vor denen man frauenpolitisch immer noch stehe, biete er im Gegenteil Gelegenheit zu Austausch und Vernetzung. Es sei deshalb erfreulich, dass man die heutige Veranstaltung in Kooperation mit Frauennetzwerken und -organisationen ausrichten könne. Sie leisteten ihren Beitrag dazu, dass man das wichtige Ziel dieses Frauentages, "das bunte Leben und Sein" von Frauen in Österreich widerzuspiegeln, auch erreiche.

Heinisch-Hosek: Gesetzlicher Mindestlohn von 1.300 € für alle

Frauenministern Gabriele Heinisch-Hosek meinte im Rückblick auf zahlreiche Errungenschaften vor allem der letzten 30 bis 40 Jahre, heute scheine auf dem Papier, in den Gesetzen und vielleicht sogar in den Köpfen die Gleichberechtigung von Mann und Frau fest verankert zu sein, trotzdem wäre bei weitem noch nicht alles erreicht. So gebe es nach wie vor keinerlei Gleichstellung im Arbeitsleben und bei der Familienarbeit, Frauen würden überdies überproportional in schlecht bezahlten Bereichen arbeiten.

Frauenpolitisch bewege sich einiges, stellte die Ministerin fest, nun gelte es, dem Engagement auch zum Durchbruch zu verhelfen. Als Erfolg verbuchte Heinisch-Hosek die gesetzliche Verankerung der Einkommenstransparenz und betonte, BetriebsrätInnen würden nun ein wirksames Instrument in die Hand bekommen, um gegen ungerechtfertigte unterschiedliche Bezahlung von Männern und Frauen vorzugehen.

Zwei Projekte harrten hingegen noch einer Erledigung, der Ball sei, wie es die Ministerin ausdrückte, sozusagen noch "in der Luft". Was das Thema Frauen in Führungspositionen anbelangt, sprach sich Heinisch-Hosek für eine Erhöhung des Frauenanteils in Aufsichtsräten staatsnaher Unternehmen aus und setzte im Übrigen zunächst auf eine freiwillige Selbstverpflichtung. Handlungsbedarf sah die Ministerin ferner bei der Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wobei sie vor allem auf mehr Kinderbetreuungseinrichtungen in den Bundesländern drängte. Niemandem solle ein Lebensentwurf vorgeschrieben werden, jeder und insbesondere jede solle aber die Möglichkeit haben, das Leben so zu gestalten, wie er bzw. sie es will – und dies unter menschenwürdigen Bedingungen und mit einem Einkommen, von dem man auch leben kann, fasste die Frauenministerin die Leitlinien ihrer Politik zusammen und schloss mit der Forderung nach einem gesetzlichen Mindestlohn von 1.300 €.

Hammerl: Was wollen die Frauen?

Die Journalistin und Autorin Elfriede Hammerl leitete ihre Festansprache zum 100. Frauentag mit der so oft mystifizierten Frage ein, was Frauen eigentlich wollen. "Männer wollen die Macht über die Welt, Frauen aber die Macht über die Männer", zitierte Hammerl und problematisierte in diesem Zusammenhang sogleich alle historischen Frauenbilder, etwa das der erotischen Verführerin, wie sie im Film auf unterschiedliche Weise von Greta Garbo, Marlene Dietrich und Madonna verkörpert werden, oder der Mütter, die ihre Söhne beherrschten – falsche Selbstbilder, die viele Frauen in Abhängigkeit führen, wie Hammerl darstellte.

Was Frauen wirklich wollen, sei jenseits aller Mythen ein erfülltes Leben ohne geschlechtsspezifische Rollenzuweisungen, gerechte Bezahlung und natürlich auch Lust und Leidenschaft, aber ohne den Preis der Unterordnung. Frauen pochen auf ihre Rechte, sie wollen ihren materiellen Bedürfnisse erfüllen und selbst entscheiden, mit wem sie wie leben und welchen Sinn sie ihrem Leben geben. Frauen wissen, was sie wollen, daher wollen sie mitentscheiden in Kunst, Politik, Wirtschaft und Kultur.

Warum aber ist es so schwer durchzusetzen, was Frauen wollen, fragte Hammerl weiter. Die Rednerin analysierte viele hartnäckig weiterbestehende Rechtfertigungsmuster für die Aufrechterhaltung weiblicher Unterordnung. Männliche Gewalt in Beziehungen werde nach wie vor als etwas betrachtet, das von außen über sie hereinbreche und für das niemand etwas könne. Männer würden gewalttätig, weil sie angeblich weibliche Zurückweisung nicht verkraften könnten, weil sie im Banne weiblicher Anziehung stünden. An anderen Stellen werden Männer als Opfer einer schwierigen Beziehung zu ihrer Mutter entschuldigt. Wo früher biologisch argumentiert wurde, um die Benachteiligung von Frauen zu rechtfertigen, spricht man heute von fehlenden Qualifikationen und leitet daraus Argumente gegen Quotenregelungen ab. Und immer wieder werden Frauen dafür verantwortlich gemacht, wenn Kinder nicht ordentlich lesen können und die Großeltern nicht gut genug versorgt werden, kritisierte Hammerl.

Ihr Appell an die Frauen lautete, mit Solidarität um ihre Rechte zu kämpfen, was bedeute, Diskriminierung nicht erst dann wahrzunehmen, wenn man selbst davon betroffen sei. Denn Frauen werden je nach sozialer Schicht unterschiedlich diskriminiert. Frauen der Oberschicht waren nie auf Kinder und Küche reduziert, erinnerte die Autorin, und die "Versorgungsehe" sei für proletarische Frauen, die an den Arbeitsplätzen oft stärker ausgebeutet werden als Männer, immer nur ein Gerücht gewesen.

Hammerl erinnerte daran, was durch Solidarität alles durchgesetzt werden konnte, und nannte als Beispiel die Familienrechtsreform der siebziger Jahre, die den Müttern erst das Recht gebracht habe, gleichberechtigt mit den Vätern ihrer Kinder Entscheidungen über deren Ausbildung zu treffen. An dieser Stelle warnte Hammerl angesichts der aktuellen Debatte über die "gemeinsame Obsorge" davor, das "Patriarchat durch die Hintertür" wieder einzuführen, indem man Vätern, die am Alltag ihrer Kinder nicht teilnehmen, ein Entscheidungsrecht in wichtigen Erziehungsfragen einräumt.

Nein, wir können uns noch lange nicht zurücklehnen, resümierte Elfriede Hammerl das Ergebnis nach 100 Jahren Kampf um die Frauenrechte. Frauenrechte sind Menschenrechte, sie sind unteilbar und durch nichts zu relativieren, hielt sie fest. Es gehe daher nicht an, den Klimaschutz über Frauenrechte zu stellen oder zu versuchen, die Unterdrückung von Frauen mit kulturellen Traditionen zu rechtfertigen. Verdächtig ist es laut Hammerl auch, wenn Frauen permanent an ihre Stärken, an ihre emotionalen Kräfte, ihre Geduld, ihre soziale Intelligenz oder etwa an ihre besondere Teamfähigkeit erinnert werden.

Denn eigentlich wollen die Frauen keine besonderen Menschen sein, schloss Hammerl und beantwortete damit die eingangs gestellte Frage. Frauen wollen einfach nur Menschen mit normalen Stärken und Schwächen sein – sie wollen aber nicht benachteiligt werden.

Open Space für frauenspezifische Fragestellungen

Im Anschluss an eine von der österreichischen Autorin und Rapperin Mieke Medusa gestaltete, gesellschaftskritische Slam Poetry-Einlage bestand für die VeranstaltungsteilnehmerInnen die Möglichkeit zur Beteiligung an einer der insgesamt fünf Großgruppendifkussionen, die in

Ausschusslokalen, Empfangssalon und Abgeordneten-Sprechzimmer stattfanden. Diese befassten sich mit den Themenkomplexen "Frauen und Politik", "Frauen und Wirtschaft", "Frauen und Sport", "Frauen im öffentlichen Raum" sowie "Frauen und Musik".

Die SchülerInnen der 2ASP und der 3ASP wählten die Open Space-Diskussionsrunde zum Thema Frauen und Sport. Dabei hörten sie von den Erfahrungen von **Herta Mikesch**, Sportfunktionärin, Vorsitzende der BSO Kommission Frauen im Sport, Präsidentin des Landesskiverbandes NÖ, **Mag. Chris Karl**, Sportinformationsagentur Infostrada, ehemalige Spitzensportlerin, **Nina Strasser**, Sportjournalistin NEWS, ehemalige Judoka, und von **Christine Helene Seemann**, Plattform Frauen im Sport, Coach für SpitzensportlerInnen. Besonders beeindruckt waren die SchülerInnen vom Werdegang der Paralympics-Goldmedaillengewinnerin **Mag. Andrea Scherney**, die auch Sportdirektorin des Österreichischen Behindertensportverbandes ist.

Im Zentrum des Gesprächs, das von **Veronika Stampfl-Slupetzky** (ORF-Sportreporterin) moderiert wurde, standen Geschlechterrollen im Leistungssport und die Klischees, gegen die Spitzensportlerinnen noch heute kämpfen müssen. Die Fragen des Publikums richteten sich auf mögliche Gegenstrategien. Leider konnten dazu keine wirkungsvollen Beispiele genannt werden. Aber insbesondere an die SchülerInnen war der Tipp gerichtet, unbedingt an das Leben nach dem Leistungssport zu denken und dafür durch eine fundierte Berufsausbildung vorzusorgen.



Fotocredit: **Copyright Parlament/Carina Ott**

Wir danken insbesondere Frau Mag.^a Elisabeth Gneisz und Frau Mag.^a Petra Rund, beide vom Büro der Präsidentin des Nationalrates, für die organisatorische Unterstützung dieses Lehrausganges!